

Ferenc Gregor

EINIGE FRAGEN DER UNGARISCHEN ELEMENTE IM SLOWAKISCHEN

Einführung

1. Die Sichtung der lexikalischen Hungarismen in den meisten slawischen Sprachen ist schon erfolgt (s. Gregor: NyDt 163), aber eine umfassendere Analyse des Wortschatzes der benachbarten Slowakei in dieser Hinsicht steht noch aus. Natürlich sind mehrere Teilaufarbeitungen erschienen (ebd.), aber die zusammenfassende Synthese dieser Frage muß noch geleistet werden. Arbeiten auf diesem Gebiet waren schon im Gange, aber sie sind bis heute unveröffentlicht geblieben. Diesen Mangel möchte ich jetzt mit der zusammenfassenden Präsentation der ungarischen Elemente in der slowakischen Sprache beheben.

Die gründliche Aufarbeitung des Themas wird durch mehrere sachbezogene Hindernisse erschwert. In erster Linie besteht die Schwierigkeit darin, daß das Slowakische weder ein eigenes etymologisches Wörterbuch hat, noch ein detailliertes dialektologisches Wörterbuch besitzt, und bis in die letzte Zeit besaß es auch kein sprachgeschichtliches Wörterbuch. In letzter Zeit hat sich die Lage insoweit verbessert, als die ersten zwei Bände des mehrbändig geplanten Slowakischen sprachgeschichtlichen Wörterbuchs erschienen sind. In nächster Zukunft ist auch das Erscheinen des ersten Bandes des Wörterbuchs der Slowakischen Mundarten zu erwarten. Auch wenn diese grundlegenden Werke fehlen, bin ich der Meinung, daß meine jahrzehntelang währende Sammelarbeit es mir ermöglicht, die gestellte Aufgabe zu erfüllen. Es besteht aber kein Zweifel, daß die zwei Wörterbücher durch ihre zu erwartende reiche Dokumentation das von mir gezeichnete Bild ergänzen werden.

Als Quellen meiner Sammlung diente vor allem die in ungarischen Bibliotheken und Archiven auffindbare große Zahl von handschriftlichem Material, natürlich habe ich auch Textausgaben, verschiedenartige Publikationen sowie belletristische Werke exzerpiert.

Historische Umstände

2. Die intensiven slawisch-ungarischen Kontakte nach der ungarischen Landnahme im Karpaten-Becken hatten eine gewisse ethnische Vermischung, Ver-

schmelzung und stellenweise Zweisprachigkeiten zur Folge (s. Moór: StSl 2: 45; Ratkoš: PočSD 174-5; Bárcei 77-8). Die hier angesiedelten Ungarn kamen mit der slawischen – darunter auch slowakischen – Bevölkerung in Berührung, wobei sie einen Teil von ihnen einverleibten. Indem sie viel neues staatsamtliches, kirchliches, wirtschaftliches usw. Wissen von ihnen übernahmen, erlernten sie auch die slawischen Benennungen dieser Begriffe.

Nach dem 12., besonders aber nach dem 13. Jahrhundert ließ die Kraft des slawischen Spracheinflusses nach. Dieser hatte immer weniger übergreifende Gültigkeit und wurde mehr lokal, mundartlich geprägt. Infolge der großen Bevölkerungsbewegungen nach dem Unheil von Mohács (1526) kamen zwar weitere slawische Wörter in die ungarische Sprache, aber insgesamt veränderten sich die Umstände bedeutend. Der Ausbau der ungarischen feudalen Staatsordnung, die Festigung der Positionen der ungarischen Sprache und Kultur führten dazu, daß der sprachliche Einfluß zuerst wechselseitig wurde und später die umgekehrte Tendenz, eine ungarisch->slowakische Strömung erstarkte.

3.1. Im Laufe des tausendjährigen ungarisch-slowakischen Zusammenlebens übte die ungarische Sprache abhängig von der Intensität der Kontakte, zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Gebieten auf unterschiedliche Weise Einfluß auf die einzelnen Schichten der slowakischen Sprache aus. Das spiegelt sich gut in den Typen der ungarischen Lehnwörter bzw. in den in ihnen auffindbaren phonetischen und anderen Eigenschaften wider.

3.2. Vor allem durch die entlang der im weiten Sinne des Wortes verstandenen ethnischen Grenzlinie entstandenen unmittelbaren Beziehungen ergab sich die Möglichkeit für den ungarisch->slowakischen Spracheinfluß. Vielerorts – auf dem Lande und in der Stadt gleichermaßen – entwickelte sich Zweisprachigkeit, und dieser Prozeß spielte sich infolge der Bewegung der Bevölkerung auch in entfernteren Gebieten ab. Später, vor allem im Zusammenhang mit den sich immer wieder erneuernden türkischen Angriffen, kam es auch zur massenhaften Vermischung der beiden Völker. Während des 16.-17. Jahrhunderts zog sich ein Teil der vor den Türken flüchtenden ungarischen Bevölkerung in die nördlichen, von Slowaken bewohnten Bezirke des Landes zurück, in der dortigen bergigen und waldigen Landschaft nach Zuflucht suchend. Dieser große Strom nach Norden brachte eine Vermischung mit den Slowaken bzw. eine teilweise Slowakisierung mit sich, die gleichzeitig tiefe Spuren im Sprachgebrauch des slowakischen Volkes hinterließ. Dies ist die Erklärung dafür, daß in der slowakischen Volkssprache gerade diejenigen Wörter ungarischen Ursprungs sich eingebürgert haben, die zum Begriffskreis des alltäglichen Lebens, der Familie, des Haushalts, der Bekleidung, der Landwirtschaft, der Viehzucht gehören, wie z.B. *apa, báči(k), bajúz, banovat', baracka, barnavý, belčov, be' ah, bojtár, bosorka, bujtáš, cipov, čapáš, čara, čarovat', čižma, dengl'avý, dereš, dohán, d'und'a, fajta, fako, fodra, gate, gazda, gecel'a, habarka, homok,*

joság, juhás, kanás, kapcát, karika, koči, kočiš usw. usw.

3.3. Der Ausbau und die Verfestigung der juristischen und wirtschaftlichen Grundlagen des Staatsapparates auf dem Gebiet des ehemaligen Ungarns wirkte auch ständig auf den Wortschatz der Slowaken: *ališpán, bán, biršág, biršágovaí', dereš* "Prügelbank", *eškut, feišpán, fejedelem, fiškáliš, fiškuš, írek, írečítý, išpán, jarašbirov, kamaráš, orság, orsácky, rákoš, solgabirov, vármed'(a), vidiek* usw.

3.4. Damit ist auch die Rolle der im damaligen Ungarn, konkreter der auf dem Gebiet der heutigen Slowakei lebenden Kleinadeligen und des Hochadels im öffentlichen Leben, ihre Lebensführung und ihr Verhältnis zu den Leibeigenen eng verbunden. Der oft zwei- oder mehrsprachige slowakische Adel ist in den Zeiten der Bedrohung durch die Türken durch die aus den südlicheren Gebieten kommenden ungarischen adeligen Familien angewachsen. Auch hier bereicherten mehrere Ausdrücke ungarischen Ursprungs den slowakischen Wortschatz. Diese kann man zwar auch als Gelegenheitsübernahmen betrachten, wie z.B. *ád'melegitu, feišeruha, filbevalo, fištelu, fugu ~ fűgű* usw., aber über die adeligen Haushalte hat sich ihr größter Teil auch in breiteren Kreisen eingebürgert. Hierzu kann man solche Wörter zählen wie z.B. *árenda, árendáš, armáliš, arpakaša, bát'amuram, bíreš, bočpor, boršoložak, címer, čatlóš, dolomán, d'umbier, ebidluház, fiember, fisersam, fulajtár, gróf, herceg, íleš, išpék, itekfogov, karpit, kaštiel, palota* usw.

3.5. Auch viele auf das Militär und das Kriegsleben bezogene ungarische Ausdrücke gelangten noch vor dem Ende des 18. Jahrhunderts in die slowakische Sprache. Besonders in der Zeit von Tököly und während des Rákóczi-Freiheitskampfes vermehrte sich die Zahl solcher Übernahmen. Einige von ihnen mögen ebenfalls Gelegenheitsübernahmen sein, in der Mehrheit waren sie aber gewiß auch in breiteren Kreisen bekannt. Unter anderem kann man folgende hierzu zählen: *balta, budzogán/buzogán, cajkház, čakan, čatovai', fed'vereš, fujtáš, hadnad', hajduk, harc, husár, karvaš, katonák, kuruc, labanc, puškáš* usw.

3.6. Im Laufe der Jahrhunderte kamen im städtischen, vor allem im kleinstädtischen Leben auch so manche ungarische Elemente in den Sprachgebrauch der Slowaken. Gelegentliche Entlehnungen sind auch hier nachweisbar, teils als Fach-, teils als Dialektwörter, und teilweise sind sie auch auf einem größeren Areal des slowakischen Sprachgebietes verbreitet. In diese Gruppe gehören z.B.: *ai'amester, bádog, bakter, bejaraš, álčljalč, boritáš, čisár, fonal, forditáš, helpinz, hetibír, himpelír, inaš, ketuvaš, lápsik, míhel, polgár, remek, remekovaí', táršpohár* usw.

3.7. Das Sprachmaterial der die sonstigen Bereiche des Lebens betreffenden Begriffskreise – Kirche, Verkehr zu Wasser und zu Lande, Handel, Finanzwesen, gesellschaftliches Leben, Naturerscheinungen (Land, Wasser, Klima, wild wachsende Pflanzen, wilde Tiere usw.) – wirkte gegenüber dem vorhergehenden in geringerem Maße auf die Slowaken, vergleiche dazu: *barat, cintorín, eršek, ešpereš, kántry; batár, hajov; anglia, haboš; bankov; faršang, gavalier; čík,*

elefant, hejus, kečega, t'ava; hold "Landfläche, Landflächenmaß", *ortáš, sigot'* usw. (Auf den ganzen Fragenkomplex bezogen s. auch Hauptová: MNy 56: 172-181; Doruľa 61-74; Gregor: NyDt 172 ff.)

4. Die Anzahl der in das Slowakische übernommenen ungarischen Wörter ist groß. Vor gut einem halben Jahrhundert meinte István Kniezsas, daß ihre Zahl auf gegen sechshundert geschätzt werden könne (in: *Magyarság és szlávok*. Hrsg. Szekfű Gyula. Budapest 1924: 185), aber an Hand meiner Sammlung ist es sicher, daß sie mehr als das dreifache beträgt. Ihre räumliche Verteilung betreffend ist aber die Feststellung Kniezsas, daß die ungarischen Elemente "im östlichen Slowakischen viel stärker vertreten sind, als im westlichen, obwohl ihre Zahl auch hier beträchtlich ist" zutreffend (ebd.). Ich kann hinzufügen: im Süden des mittelslowakischen Sprachraumes ebenfalls.

Phonetische Fragen

5. Die Aufarbeitung der ungarischen Elemente im Slowakischen verlangt eine komplexe Betrachtung der Erscheinungen. Es gebührt gleichermaßen Aufmerksamkeit der phonetischen, morphologischen, syntaktischen und Wortbildungsebene. Dabei spielen aber die phonetischen und einige morphologische Erscheinungen die größere Rolle, umso mehr, als die sprachliche Entwicklung des Slowakischen sowohl zeitlich als auch territorial unterschiedliche Züge aufweist, und die einheitliche Literatursprache nur eine Vergangenheit von anderthalb Jahrhunderten hat. Gleichzeitig ist es gerade bei den phonetischen Erscheinungen eine unerläßliche Forderung, die ungarischen Lautentwicklungsregeln vor Augen zu halten. Bei der Auflistung der ungarischen Lehnwörter im Serbokroatischen hat László Hadrovics die wichtigen ungarischen phonetischen Veränderungen schon bündig zusammengefaßt (s. Hadr 46-51). Weil im wesentlichen dasselbe in ungarisch->slowakischer Relation gültig ist, will ich darauf jetzt nicht weiter eingehen, ich behandle nur die Reflexe der einzelnen slowakischen Laute.

Die Vokale

a, á

6.1. Im Inneren des Wortes ist das labiale ungarische *a* in der Regel im Slowakischen *a*: *barnavý, capa, gazda, kadarka, kajsa, kantár, majoršág, pajtáš, paripa* usw.

6.2. Anstatt des umgangssprachlichen ungarischen *a* steht in einigen Fällen (auch) *o*: *chosen/chasen, chotár/chatár, komoráš/kamaráš, oldomás/aldomáš, potkan, vodlovat'* usw. Es ist schwer zweifelsfrei zu entscheiden, ob es sich in diesen Fällen um die Lautersetzung ungarisches *a* – slowakisches *o* oder aber um die Übernahme des altungarischen *o* handelt. Es ist gewiß, daß das aus slowaki-

scher Sicht frühe Auftreten, das Vorhandensein des *ch*, sowie die die Entwicklung des ungarischen *a* (*a* > *ā*, *o* > *a*) widerspiegelnden slowakischen Formen auf eine Übernahme vor dem 14. Jh. (s. auch Hauptová: MNy 56: 179; Hauptová: Slavica 6: 5-6) weisen.

6.3. Es ist bekannt, daß der Slawe – so auch der Slowake – das labiale ungarische *a* als einen *o*-ähnlichen Laut wahrnimmt, deshalb kommt es vor, daß anstelle des ungarischen *a* ein *o* übernommen wird. Zweifellos handelt es sich bei Wörtern wie z.B. *kolpaček* (neben *kalpaček*), *kormanki* (neben *karmanki*) usw. nicht um frühe Übernahmen, sondern um das Ergebnis solch einer Lautersetzung. Genauso auch am Wortende: *dežmo* (neben dem allgemeinen *dežma*, *gico* (~ *gica*), *golvo* (neben dem üblichen *gol'va*), *káko* (neben dem üblicheren *káka*) usw.

6.4. In den übrigen Fällen steht am Wortende üblicherweise *-a*: *apa*, *balta*, *bukréia*, *fajta*, *gazda*, *garazda*, *gerenda*, *gól'a*, *paripa* usw.

6.5. Wenn ein Wort im Ungarischen als Substantiv und als Adjektiv gebräuchlich ist und sich während der Übernahme im Slowakischen auch als Substantiv eingebürgert hat, so bleibt das *a* am Wortende in der Regel erhalten: *barna* > slow. *barna* Subst. "ein Tier mit braunem Fell", *csnka* > slow. *čonka* Subst., *kajla* > slow. *kajla* Subst., *kurta* > slow. *kurta* Subst., *lusta* > slow. *lušta* Subst., *mafla* > *mafla* Subst., *sánta* > slow. *šanta* Subst. usw. Zur Einbürgerung als Adjektiv siehe 19.2.

7.1. Das lange *á* ungarischen Ursprungs bleibt in der Regel erhalten. Natürlich wird es im slowakischen Dialekt verkürzt, aber laut dem rhythmischen Gesetz, und weiter wegen der Analogiewirkung, bzw. in der Stellung nach *j* wird es auch im Mittelslowakischen kurz: *árenda*, *árešt*, *bár*, *bárdl*/bard, *borház*, *čakl'*/čákl'a, *čákovl'*/čakov, *fánkaf*/fanka, *garád*/garad, *járaš*/jaráš/járáš, *kántry*/kantry, *káva*/kava, *salaš*/sálaš, *sára*/sara, *vármed'*/alvarmed'a, *vároš*/varoš usw. Aber immer *banovat'*, *bantovat'*.

7.2. Außer im ostslowakischen Dialekt bleibt das *á* in *-ár* am Wortende – sicherlich auch wegen der Wirkung des slowakischen Suffixes *-ár* – immer lang: *beťár*, *fulajtár*, *gunár*, *husár*, *chotár*, *kantár*, *polgár*, *žandár* usw.

7.3. Im mittelslowakischen Dialekt ist anstelle des *á* auch der Diphthong *ja* zu finden: *hajčiar*, *janičiar*, *šjator* usw. Hier kommt einerseits die Analogiewirkung der slowakischen Suffixe zur Geltung (s. 28. 1.), andererseits ist das *ja* Ergebnis der phonetischen Entwicklung. Der wahrscheinliche Beginn der Entstehung des slowakischen Diphthongs *ja* liegt um die Wende des 14.-15. Jhs. (s. KrajčP 81), aber den Prozeß der Entstehung legt man eher ins 15.-16. Jh. (s. StanD I², 382; PaulF 280). In diesem Sinne sind Übernahmen, wie *janičiar*, *mažiar*, *šjarkan* (neben *šarkan*, *šarkan*), *šjator* (neben *šátor*) vor oder aus dem 16. Jh., in denen im mittelslowakischen Dialekt aus dem *á* nach weichen Konsonanten *ja* wurde. Dieses wird übrigens durch das frühe Auftauchen dieser Wörter unterstützt.

o, ó

8. Das kurze ungarische *o*, in welcher Position immer, ist in der Regel auch im Slowakischen ein *o*: *boglár, coky, farto, fogaš, fokoš, gomb, kopov, lovás, močkoš, olaský, orgazda, orság, solgabirov* usw. (Zur Frage der Übernahmen vor dem 14. Jahrhundert s. 6.2.)

9.1. Das lange ungarische *ó* im Wortinneren wird gewöhnlich beibehalten: *aňóša, apóš, gól'a, górej, gróf* usw.

9.2. Als Ergebnis der mittelslowakischen Diphthongierung erscheint anstelle des *ó* auch der Diphthong *yo*: *grýof* (neben *gróf*), *nyota* (neben *nóta*) usw. Aber das in den Worttypen *aňouša, apouš, boyt* (> *bovt*), *goul'a* (neben > *govl'a*) usw. auffindbare *ou* ist die Einbürgerung der ungarischen mundartlichen Formen.

9.3. Die Reflexe des ungarischen umgangssprachlichen *-ó* am Wortende zeigen im Slowakischen kein einheitliches Bild. Auf die Komplexität dieser Erscheinung haben schon viele hingewiesen (s. z. B. Sulán: *Slavica* 1: 43-45; Sulán: *MNy* 64: 209-221; Hauptová: *Slavica* 6: 14-5). Es ist sicher, daß man zur richtigen Beurteilung der unterschiedlichen Varianten die phonetischen Veränderungen und morphologischen Regelmäßigkeiten sowohl der ungarischen als auch der slowakischen Sprache in Betracht ziehen sollte. An Hand dessen ist festzustellen:

9.3.1. In den slowakischen Dialekten, in denen im Phonemsystem das *ó* vorhanden ist (im Westslk. und im südlichen Teil des Mittelslk.) bzw. im Kreise der zweisprachigen Slowaken (unabhängig davon, ob die Zweisprachigkeit in früheren Zeiten oder im 19. - 20. Jh. zustandegekommen ist), kann das *ó* in den ungarischen Lehnwörtern erhalten geblieben sein: *bagó, boravaló, borňó* (< ung. mundartlich *bornyó*), *cipó, čapó, fakó, hintó, karló, kopó* usw. Weil man einst die Quantität üblicherweise im Schriftlichen nicht bezeichnet hat, kann man die Länge der aus solchen Sprachdenkmälern stammenden Belegen nicht zweifelsfrei feststellen: *ed'bejaro, hed'biro, hinto, solgabiro, šeregbonto* usw. Die in den Dialekten zu findenden heutigen Verhältnisse mögen aber richtungsweisend sein.

9.3.2. Im Ostslowakischen wird wegen des Fehlens der Quantität das *ó* immer gekürzt. Aber in den mittelslowakischen Dialekten kommt die Verkürzung auch vor, wenn sie das rhythmische Gesetz oder der morphologische Zwang verlangt: *bagó, čáko* (neben *čákov*), *čiko, birolbiro, fako, forgo* (~ *forgov*) usw.

9.3.3. Es ist eine viel allgemeinere Erscheinung, daß anstelle des ungarischen gemeinsprachlichen *-ó* im Slowakischen *-ou*, bzw. dessen Aussprachevarianten *-óu, -ov, -of* zu finden sind. Diese sind zum kleineren Teil frühere Übernahmen, ihre Quellen sind dann die alten ungarischen Diphthonge *-ou, -au* (*cipov* ~ *cipav, hintov*, eventuell *birov, hajov* usw.), im überwiegenden Maße sind es aber die Reflexe des in ungarischen Mundarten lebendigen Diphthongs *-ou*. Dadurch entstand ein produktiver Typ im Slowakischen, welcher auch dann zur Geltung kommen konnte, wenn die Quelle vielleicht nicht das ungarische mundartliche *-ou*, sondern der gemeinsprachliche Monophthong *-ó* war. Einige von zahlreichen

Belegen: *ášov/ášou, bagov/bagou, birov/birou, bunkov/bunkou, cipov/cipou, čakov/čakou, čobol'ou/čobol'ou/čobol'o, fol'ošov/fo'lošov, hajov/hajou/hajof, itkfogov, kopov/kopou/kopón* usw.

Das Vorhandensein des *-ou*-Diphthongs in den ungarischen Mundarten macht die Feststellung der Zeit der Übernahme dieser Lehnwörter unmöglich. Darauf kann man nur aus anderen Gegebenheiten (Vorkommenszeit, Bedeutung, sonstige phonetische und morphologische Eigenschaften) schließen.

9.3.4. Das ungarische gemeinsprachliche *-ó*, das mundartliche *-ou*, hat vor allem im Ostslowakischen nicht nur die Reflexe *-ol/-oul/-ov*, sondern auch *-oll/-oj*: *bagol, bunkol, cipoll/cipoj, čakol, hajtol, kopol, sabol, solgabiroj* usw. Die Formvariante *cipol* läßt sich auch aus dem westslowakischen Sprachgebiet belegen. (Die Erscheinung ist dort aber nicht lebendig.)

Dieser Auslaut ist auch in den südslawischen Sprachen bekannt, vgl. serbokroatisch *koršol, sabol*, bulgarisch (offenbar aus dem Serbokroatischen) *konóŭ, nozóŭ* (s. auch Schubert 27). Die statt des erwarteten *-ov* gebräuchliche Endung *-ol* im Serbokroatischen kann nach der Meinung von Hadr 69-70 mit der Analogiewirkung des *so ~ sol, sto ~ stol, vo ~ vol*-Modells erklärt werden. Dem gegenüber ist Béla Sulán der Meinung, daß der richtige Ausgangspunkt im Ungarischen zu suchen ist. Im Ungarischen nämlich existiert eine Veränderung vom Typ *volt > voui > vót, pisztol > pisztou > pisztó* und nach diesem Muster ist eine sog. Reziprokanalogie zu vermuten, d.h.: *korsó > *korsol, szabó > *szabol* (s. Slavica 1: 52-3; MNy 64: 220-221). Weil aber im ziemlich gut dokumentierten ungarischen sprachgeschichtlichen und mundartlichen Material weder die Variante **korsol* noch die Variante **szabol*, und mit Rücksicht auf das Slowakische nicht einmal die Formen **bagol* "Kautabak", **bunkol, *cipol, *csákol, *hajtol, *kopol* usw. bekannt sind, kann sich die Behauptung von Sulán schwer halten. Es ist sicher, daß das Slowakische *-ol* nicht das ungarische *-ó* ersetzt (s. dazu Buffa 33). Es ist wahrscheinlicher anzunehmen, daß das bilabiale Element *-u* aus der ursprünglichen ungarischen Endung *-óu* in der slowakischen Aussprache auf *-l ~ -l'* (>-j) modifiziert wurde: *hajtóu > hajtol, kopóu > kopol* usw. Diese phonetische Entwicklung könnte teilweise durch den mit dem palatalen *-l'* zusammenklingenden *j*-Laut (s. 13.4.) der slowakischen (*-ej*) *-ej*-Endung, welche aus dem hellen Diphthong *-eĭ*, *-öĭ* entstanden ist, teilweise auch durch die Analogiewirkung der Wörter auf *-l/-l'*, bzw. *-j* begünstigt worden sein.

9.3.5. Das anstelle des *-ó* auftretende slowakische *-a* (*csákó > čáka, csikó > čika* usw.) ist Ergebnis des Suffixtausches (s. 21.).

e, é

10.1 Die slowakische Entsprechung des ungarischen *e* (*~ě*) in geschlossenen Silben ist meistens *e*: *bejaromešter, bekeš/bekeč, berek, beštellek, be'ár, fed'vereš, fejedelem, gerenda, herceg, heverný, remek* usw.

10.2. In den frühen Übernahmen des 14. - 15. Jahrhunderts wird das ungarische *e* im mittel- und teilweise im ostslowakischen Dialekt nach palatalen Konsonanten durch *ä* ersetzt, das wiederum der Lautentwicklung entsprechend später zu *a* wird. In den Dialekten, in denen der Vokal *ä* nicht vorhanden war oder durch *a* (< *e*) ersetzt wurde, kann anstelle des ursprünglich fremden offenen *e* gleichermaßen *e* oder *a* stehen (s. StanD I², 395-8; I³, 440; PaulF 115-6). Deshalb kann man die Zeit der Übernahmen nur unter Heranziehung von weiteren Kriterien annähernd bestimmen. Hierher kann man solche Wörter zählen wie z.B. *Beňadik* (< *Benedek*), *be'ah* (< *beteg*), *bi'ag* (< das alte *billeg*), *čara* (< *csere*), *kach* (< *keh*), *Kal'amen* (< *Kelemen*), *kal'avný*, *ke'avný* (< *kelleü* ~ *kellöü*), *l'anča* (< *lencse*), *šarag* (~ *šereg*) (< *sereg*), *t'apša* (< *tepsi*), *t'archa* (~ *tercha*) (< *terhe*), *t'ava* (< *teve*) usw. (s. noch Hauptová: *Slavica* 6: 7-9).

10.3. Das Slowakische versucht aus morphologischen Gründen den ursprünglich fremden Laut *e* am Wortende zu vermeiden. Nur in Fällen falscher Dekomposition, Expressivität bzw. Zweisprachigkeit bleibt das *-e* erhalten: *bešte* als Schimpfwort, *čalečále*, *ejne*, das alte *kave*. Zur Möglichkeit der Beseitigung s. 22., 27.

11.1. Das lange ungarische *é* in geschlossener Silbe hat im Slowakischen verschiedene Reflexe, abhängig davon, wann und auf welchem Gebiet die Übernahme erfolgte. Im mittelslowakischen Dialekt sowie in einem Teil des Ostslowakischen nämlich wurde aus dem *é* der Diphthong *je*, welcher später stellenweise zu *i* monophthongisiert wurde, bzw. der das *é* ersetzende *ä*-Laut wurde zu *ia* oder *á*. Anderswo (im Westen) bleibt das *é* erhalten, bzw. (im Osten) wird es zu *e* reduziert (s. KrajčP 55-9). Dementsprechend entwickelte sich auch das Schicksal des ursprünglichen ungarischen *é*. Gleichzeitig ist auch zu berücksichtigen, daß anstatt des gemeinsprachlichen ungarischen *é* in einem Teil der Dialekte, und zwar im Norden, *i* gesprochen wird (s. Imre 111 ff.; 346 ff.). Gegebenenfalls kann also fraglich sein, ob das ungarische *é* durch das slowakische *i* ersetzt wurde, oder ob die ungarische Mundartvariante mit *i* übernommen wurde. Dementsprechend findet man z.B. in den Lehnwörtern *bjaloš* (< *béles*), *bjale* (< *bél*) die verschiedenen Varianten *ia*, *á*, *a*, *je*, *é*, *i*, sogar die Entsprechung *ej*, als Beweis für die frühe Einbürgerung (vor dem 16. Jh.). Zu Veränderungen solchen Typs, also ungarisch *é* > slowakisch *ä* > *ia* ~ *á* (> *a*) siehe noch: *Djaniš* (< *Dénes*), *Ferjanc/Feranc* (< *Ferenc*), *iljaš* (neben *ileš* usw.) (< *élés*), *želiar* (< *zsellér*) usw. Im letzteren Fall muß man aber auch mit der Analogiewirkung des Suffixes *-iar* rechnen (s. 28.1.).

11.2. Auch die Veränderung *é* > *je* (> *i*) kann beobachtet werden: *csincsér* > *čínčír/čínčier*, *gyümbér* > *d'umbjér/d'umbír/d'umbir*, *fillér* > *filjér/filír/filir*, *füzér* > *fizjér/fizír*, *élés* > *ilieš/illš*, *kastély* > *kaštieľ/kaštil*, *kötéske* > *keťeška*, *vidék* > *vidjék/vidík/vidik* usw. In den Endsilben sollte man auch die Analogiewirkung der Suffixe in Betracht ziehen (s. 28.1.).

11.3. Der ungarische *é*-Laut wird oft durch *i* (*i*) ersetzt: *beštelilek*, *bikapinz*, *bíreš/bíreš*, *emberšig*, *felešiga*, *legíi/legiň*, *lílekovat'*, *míneš* usw. Aber bei diesem Typ darf man die oben erwähnte Möglichkeit nicht außer acht lassen, daß die unmittelbare Quelle für das slowakische Wort eine Variante aus einer ungarischen Mundart, in der *i* gesprochen wird, sein könnte.

11.4. Anstelle des gemeinsprachlichen ungarischen *é* (mundartlich auch *e*) steht im Slowakischen ebenfalls *é*, *e*: *bikavér*, *bukréta*, *bučuhét*, *éleš/eleš/élélš*, *helpénz* (~ *helpinz*), *hetibér* (~ *hetibír*), *karsék* (~ *karsík*), *ketefék* (~ *ketefík*) usw.; – *dežma*, *eršek*, *mert'uk* (< **mértük*), *videk*, *želer* usw.

11.5. Anstatt des gemeinsprachlichen ungarischen *é* steht in den slowakischen Mundarten oft *ej*: *bejleš*, *betejt*, *bukreja*, *čátej*, *čibejs*, *d'ejmant*, *ferhejc*, *górej*, *išpejkovat'*, *rejteš* usw. Aber das slowakische *ej* ist nicht die Entsprechung des gemeinsprachigen ungarischen *é*, sondern die Adaptation des ungarischen mundartlichen *ei* (dazu s. Imre 155-6; 357-62).

11.6. Am Wortende kann –*é*, genau wie das kurze –*e*, nur in Ausnahmefällen erhalten bleiben: *čálé* (~ *čale*, *čále*), *haláslé* (~ *haláslév*) usw. Die Endung –*év* ist in Wirklichkeit der Reflex des ungarischen mundartlichen –*év*, *ev*, vgl. das alte *hadmášlev*, *kurtalev* usw. (s. Gregor: HungSl 1978: 151-5). Zur Möglichkeit der Beseitigung des –*é* s. 22., 30.

ö, ő

12.1. Im Wortinneren ersetzt der Slowake das ungarische gemeinsprachliche *ö* (frühere Schreibweise s. Gregor: NyDt 165-6) durch *e*: *beščov*, *čerega*, *erdeg*, *erdegata*, *genc(a)*, *gereg*, *geregiňa* (< *görögdinnye*), *ketefík*, *terkel* usw.

12.2. Seltener kommt in solchen Positionen auch der Reflex *o* vor: *d'ombir* (neben dem allgemeinen *d'umbjér* ~ *dumbír*), *Đord'* (~ *Đerd'*) (< *György*), *d'ordina*, *erok*, *orek*, (~ *erek*, *irek* usw.) (< *örök*), *kopen* (neben dem allgemeinen *kepenek*), *tolčer* (~ *telčer*) usw.

12.3. Das heißt, daß ein und dasselbe Lehnwort im Slowakischen mit dem Laut *e* und *o* vorkommen kann. In diesem Fall kann man nicht immer zweifelsfrei entscheiden, ob es sich um einen Lautersatz *ö* - *e* handelt, oder aber schon die gebende ungarische Formvariante mit *e/ë* gelautet hat. Wenn es im Slowakischen Formen mit *e* aus dem 16. Jh. gibt, so muß man unbedingt berücksichtigen, daß die Quelle das ungarische *e/ë* war, weil der Prozeß der Labialisierung des ungarischen *e*, *ë* > *ö* im 16. Jh. noch andauerte (s. BBB 156-7). So kann z. B. *beščelovat'* genauso gut die Übernahme von *becsöl* wie auch von *becsel* sein; die Variante *erek* ist sicherlich die Einbürgerung des ungarischen alten *ërék*, während die Form *orek* ~ *erok* die Einbürgerung von *örök* ~ *ërök* ist (s. noch 15.2.); *kepenek* ist auch die Übernahme des ungarischen alten *kepenyeg*; während die Quelle für *kopen* *köpönyeg* war, ist das *e* in *kelčik*, *keltovat'* wahrscheinlich der Reflex des ungarischen alten *ë* und nicht des *ö*.

13.1. Das gemeinsprachliche ungarische *ő* stammt aus einem Diphthong; dies muß bei der Untersuchung der slowakischen Entsprechungen berücksichtigt werden. Der slowakische Reflex des *ő*, das zwischen Konsonanten steht, ist in der Regel *-é-*: *csődör* > *čéder*, *hegyestör* > *hedeštér* (geschrieben mit *e*), *kötőfék* > *ketéfik*, *szőke* > *sékavý*, mundartlich *töttés* > *tétéš* usw.

13.2. Viel seltener, aber dennoch gibt es auch den Reflex *ó*, *o*: *lőre* > *lórallora* (~ *léra*), *Lőrinc* > *Lorinc* usw. In solchen Fällen mag das slowakische Ohr einen kurzen *ö*-Laut wahrgenommen haben (s. 12.2.).

13.3. In mittel- und ostslowakischen Mundarten kann man an solchen Stellen auch die Entsprechung *ej* finden: *čejder* (~ *čéder*), *čejs* (~ *čés*), *ketejfik* (~ *ketéfik*), *sejkaví* (~ *sékaví*), *téjteš* (~ *tétéš*) usw. Sulán denkt an eine slowakische *ej*-Lautsubstitution, ich bin aber der Meinung – nach der Abwägung des Reflexes *-ő* am Wortende und der beim Laut *é* beobachtbaren ähnlichen Erscheinungen – daß wir es in Wirklichkeit eher mit dem slowakischen Reflex ungarischer alter oder mundartlicher *öü*, *őü* (~ *öj*), *eü*-Varianten (dazu s. auch 13.4.) zu tun haben, vgl. z. B. 1211: *Zeuke*, 1594: *szőjke* (TESz III, 792), *csődör* (ÚMTsz I, 893), 1528: *kewthew feek* (OklSz 544) usw.

13.4. Das ungarische gemeinsprachige *-ő* am Wortende wird im Slowakischen abhängig vom Gebiet bzw. von der Zeit verschiedenartig realisiert. In den mittel- und ostslowakischen Dialekten ist *-ou*, *-ov* am häufigsten: *belčou/belčov*, *bendov*, *kerul'ou*, *kipvišlov*, *reselou/reselov*, *temetou/temetov*, *temlov* usw. Gewiß handelt es sich hier in Wirklichkeit nicht um das gemeinsprachliche *-ő*, sondern – ähnlich dem Falle des *-ó* (s. 9.3.3.) – um die Adaptation des alten ungarischen bzw. mundartlichen Diphthongs *-öü*, *-őü*. Das ungarische *ő* ist nämlich aus einem früheren *-öü*, *-őü*-Diphthong entstanden, gleichzeitig wird in einem Teil der Mundarten auch heute noch anstelle von *ő* ein Diphthong gesprochen. In diesem Sinne ist das alte slowakische *bečev* die Übernahme des alten ungarischen Diphthongs *becsöü* ~ *becsőü* und es ist anzunehmen, daß auch *belčov*, *temlov* ältere Übernahmen sind. Die diesem Typ entsprechenden Wörter sind aber zumeist spätere Übernahmen aus den Dialekten. Ein gutes Beispiel dafür ist das mittelslowakische *ciberej* (< ung. mundartlich *cibereő* ~ **cibereü*), *čengej* ~ *čengeü* ~ *čengev* ~ *čengov* (< *csengöü* ~ *csengőü*), wo aus dem *ő* mit der üblichen Lautersetzung *e*, *o*, aus dem Element *-ü*, *-u* (> *v*), bzw. *i*, später mit Veränderung der Aussprache, *-j* wurde. Solch einen Prozeß kann man auch bei den alten Übernahmen beobachten. Außer dem schon erwähnten Beispiel *bečev* vgl. den Ortsnamen des in der Gegend von Eperjes (Prešov) liegenden *Nadvej* (< *Nádő* < *nád* + *fő* "Quelle") (Kniezsa I., *Adalékok a magyar-szlovák nyelvhatár történetéhez*. Budapest 1941: 38-9), *Kereštvej* (< *Köröső* < *körös* + *fő*) (ebd. 39; die sprachlichen Angaben s. VSOS II, 343; III, 122), Csetnek (Štítnik), 1761: *Pod Kerengojom*, *Pod Kerengejom* (Ila II, 162) (< *kerengöü*), Štítnik, 1767: *Za temetojom* (Ila II, 164) (< *temetöü*). Die Quelle der Endungen war auch hier nicht

das gemeinsprachliche ungarische -ő, sondern der Diphthong -ěű ~ -őű.

13.5. Die Adjektive *bivný ~ bevny ~ bjevny*, *kal'avný ~ kal'abný* usw., *meravý* lassen anhand ihrer phonetischen Form und ihres Typs, bzw. anhand Vorkommenszeit und Vorkommensgebiet darauf schließen, daß sie sich spätestens in mittlungarischer Zeit (bis zur Mitte des 16. Jhs.) bzw. schon in altungarischer Zeit eingebürgert haben. Ihre Quellen waren die -ěű ~ -őű Diphthongformen der ungarischen Wörter, und während der Übernahme bekamen sie die Suffixe -ný, -avý (dazu 19.2.). Das in der ersten Silbe vorkommende *a* (< *ä* < ung. *e*) im Wort *kal'avný* und in seinen Varianten zeugt auch von einer frühen Übernahme (um das 12. - 13. Jh.) (s. auch 10.2.).

13.6. In den mit dem ungarischen Volk bis heute in engem Kontakt lebenden slowakischen Dialekten wird in den neueren Lehnwörtern der Laut -ő durch -é oder -ó ersetzt: *gerhó* (< mundartlich *görhő*), *kakreté* (< *karkötő*) usw.

13.7. Bei Zweisprachigkeit kann das *ö, ő* erhalten bleiben: *főhadnad' ~ főhadnad'*, *főišpán, intézől'intéző, sövet* (neben dem üblicheren *sevet*) usw.

u, ú

14.1. Im Wortinneren bleiben diese Laute üblicherweise bewahrt: *Ard'iluš, budzogáň, bunda, bunkov, cudar, čutka, dudáš, hurka, juhás* usw.; *búboš, fičúr, gúňa, hajdúk* usw.

14.2. Aber von Fall zu Fall kann anstelle des gemeinsprachlichen ungarischen *u* ein langes *ú*, und anstelle des gemeinsprachlichen ungarischen *ú* ein kurzes *u* gesprochen werden: *bujtáš, bučuhét, bujdoš, furov, gunár* usw.; *bajúz, huncút, kalafús* usw. Diese Reduzierung kann schon im gebenden Ungarischen geschehen, solange die Dehnung Folge der Expressivität ist.

14.3. Das -*u*, -*ú* am Wortende bleibt entweder nur im Kreise der zweisprachigen slowakischen Bevölkerung oder in lautmachenden Wörtern oder eventuell bei Fachwörtern erhalten: *asulasú, baťu, čidu* (~ *čida*), *šarju* usw. In den sonstigen Fällen werden diese Laute aus morphologischem Zwang beseitigt.

ü, ő

15.1. Die labialen ungarischen Laute *ü, ő* ersetzt der Slowake durch *u, í, i*. In den handschriftlichen Sprachdenkmälern wurden diese Laute oft nach ungarischer Orthographie aufgezeichnet, aber das spiegelt natürlich nicht die slowakische Aussprache wider (s. Gregor: NyDt 166).

15.1.1. Der Reflex ist *i, í*: *bintetovat', d'iliš* (< *gyűlés*), *fiember, fihadnad', firt, firték* (< *fűrt*), *fisersamfisersam, irmeš, kinteš* (< *küntös ~ küntes*), *mihel'mihel', šildov* (< *süldőű*) usw. Zur Endstellung siehe 15.1.3 und 25.2.

15.1.2. Der Reflex ist *u*: *cipeluš* (< ung. alt *cipellüs*), *d'umbjer* (< das alte *gyümbér*), *d'und'a* (< das alte *gyüngye*), *eškut, Jad'ud'* (< das alte *Együd*), *kerul', kudmen* (< das alte *küdmén*), *mert'uk* (< das alte **mértük*) usw.

15.1.3. In auslautender Position kamen meistens die ungarischen Diphthongformen *-öü*, *-őü*, *-eü*, *-iü* in die slowakischen Dialekte, wo sie in der genannten Weise (s. 13.4.) in den Formen *-eul/-oul/-evl/-ovl/-ivl/-uv* realisiert wurden: mundartlich *fergettyöü* > *ferget'oulferget'eulferget'ovlfergetiv* usw.

15.2. Aus den schriftlichen Sprachdenkmälern des 17. - 18. Jhs. kann man auch slowakische Belege mit der Endung *-ű*, *-ü* (*-u*) zitieren: *ad'melegitu/ad'melegitü*, *fištelu/fištelü*, *fugulfügü*, *ketuvaš/ketüvaš* usw., deren ungarische Schreibweise nicht immer ein Beweis für die gelegentliche Übernahme ist. Gleichzeitig haben wir es in Wirklichkeit mit der Lautersetzung *ü/ű* – *u* zu tun, obwohl in der gemeinungarischen Aussprache *-ő* steht. Bloß ist das mit stark gerundeter Lippenbeteiligung gesprochene ungarische *ő* für das slowakische Ohr ein *ü*, welches im Slowakischen dann durch *u* ersetzt wird, z.B.: *egy, kettő, három* > *et, ketu, harom* (ŠtolcM 39).

i, í

16.1. Im Wortinneren bleiben in der Regel beide Laute erhalten: *bičak, bilinče, cipov, čiga, fíjok/fíok, kišasonka, kišbirov* usw.; *bíbic* (~ *bibic*), *címer, čík* usw. Verkürzung des langen *í* kann man feststellen in: *bibic* (~ *bíbic*), *birov, birovat', biršág, boritáš* usw. Es ist wahrscheinlich, daß diese Reduzierung meist schon im Ungarischen erfolgte.

16.2. Im Auslaut kann in Ausnahmefällen, vor allem in Expressivität ausdrückenden oder lautmalenden Wörtern das *-i, -í* bestehen bleiben: *bari, coky, čihy-puhy, incifinci* usw. Aber hauptsächlich in zweisprachiger Umgebung sind auch Wörter mit der Endung *-i* gebräuchlich, vorwiegend sind es Koseformen der Vornamen: *Feri, Imri, Pišti, Jóži, Karči* usw. Aber auch in solchen Fällen besteht die ausdrückliche Bestrebung zur Beseitigung des *i*, welches entweder durch die slowakische Endung der Koseformen auf *-o*: *Fero, Imro, Šaňo* usw., oder auf analogischem Wege (*Imrík, Jožík/Jožík, Šaňík*) usw. geschieht.

In der Vergangenheit war in einigen Kreisen auch das Wort *cvikipusi* (< ung. *cvikipuszi*) lebendig, welches sicherlich genauso wenig flektiert wurde wie die neu übernommenen, noch als fremd empfundenen, nicht aus dem Ungarischen stammenden *alibi, buly, harakíry* usw. Auch die auf wenigen Gebieten verbreiteten Lehnwörter *čači, čičeri, kivánči* usw. gehören größtenteils nur zum Wortschatz der zweisprachigen Bevölkerung. Zur Beseitigung des auslautenden *-i* s. 22., 28.1-3.

Die Konsonanten

17.1. Ich kann wegen Platzmangels nicht auf alle Konsonanten einzeln eingehen, auf die verschiedenen Assimilations- und Dissimilationsveränderungen, auf die Fälle der Metathese und Synkope und auf andere phonetische Erscheinungen.

Wenn auch kurz muß man aber über die Konsonanten *g*, *h*, *ch*, *k* sprechen, weil diese auch bei der Untersuchung von Lehnwörtern von Wichtigkeit sind.

17.2. Die Lautveränderung *g* (> *ɣ*) > *h* ist eine bekannte Erscheinung im Slowakischen, für deren Beginn man gewöhnlich den Anfang des 12. Jhs. annimmt (s. StanD I², 296; PaulF 175; KrajčP 70-1). Weil es im Slowakischen früher kein *h* gab, wurde der *h*-Laut in den Lehnwörtern durch seine nächste Entsprechung, durch das stimmlose *ch*, ersetzt. In diesem Sinne pflegt man z. B. die aus dem Ungarischen stammenden Wörter *chotár*, *chosen*, *chýr*, *t'archa* zu den Übernahmen vor dem 12. Jh. zu zählen, unter der Annahme, daß in diesen Fällen das *ch* der slowakische Reflex des ungarischen *h* bzw. des altungarischen *x* ist (s. StanD I², 503; PaulF 175). Das muß man insofern präzisieren, als sich der Zeitpunkt der Übernahme bis zum 14. Jh. verschieben kann, weil das altungarische *x* auch im 13. Jh. noch vorhanden war (s. BBB 118). Es ist jedenfalls sicher, daß es sich bei obigen Beispielen um Übernahmen vor dem 14. Jh. handelt. Außer den obigen kann man noch einige weitere Wörter hierher zählen, z.B. *chám(a)*, *chitvaný*, *chytlen*, *kach* usw. Die Varianten des Typs *chamišný* (neben *hamišný*), *cházik* (neben *házik*), *cherček* (neben *herček*) usw. sind aber neuere slowakische mundartliche Varianten.

17.3. Nachdem auch im Slowakischen das *h* entstanden ist, kann es in den späteren Lehnwörtern erhalten geblieben sein: *hab*, *had'máz*, *hadnad'*, *hajdúk*, *hajlok*, *hajnal*, *hajov*, *hajtov*, *herceg*, *hintov*, *homok*, *hurka*, *husár* usw.

17.4. Wenn in den Entlehnungen vor der *g* > *h*-Veränderung ein *g*-Laut war, wurde daraus im Slowakischen ebenfalls ein *h*. Diese Erscheinung ist außer in mehreren ursprünglich ungarischen Ortsnamen auch in einigen Gattungsnamen zu beobachten: *beteg* > *be'tah*, *sziget* > *sihot'* usw.

17.5. In den Lehnwörtern nach dem 12. Jh. bleibt das *g*: *anglia* "englisches Tuch", *bogl'a*, *čavargov*, *dengl'avý*, *garád*, *gat'a*, *gazda*, *Gergel'*, *gomb*, *herceg*, *joság* usw.

17.6. In den Dialekten kann in einigen Lehnwörtern anstelle des *g* dessen stimmlose Entsprechung *k* stehen: *komba* (neben *gomba*, *gomb*), *kordon* (neben *gordon*) "Unkraut", *króf* (neben dem allgemeinen *gróf*) usw.

17.7. Häufiger ist aber die umgekehrte Tendenz, wenn anstelle des *k* im Lehnwort ein *g* gesprochen wird. Das ist ein Ergebnis der Lautersetzung oder der Sonorisierung: *bugréta* (neben *bukréta*), *gariga* (neben dem üblichen *karika*), *gecel'a*, *geteše* (neben dem üblichen *ketýš*, *keteš*), *galariž* (neben *kalariž*), *gal'äbnf* (neben *kal'avný*) usw.

17.8. Am Wortende ist die Veränderung (-*g* >) -*k* > -*ch* nicht selten: *ciroch* (neben *cirok*), *hajdúch* (neben *hajdúk*), *hajloch* (neben *hajlok*), *ibrich* (neben *ibrik*), *kalpach* (neben *kalpak* ~ *kalpag*) usw.

18.1. Am Anfang des Wortes kann vor *a*-, *á*- (auch bei der Veränderung *e* > *ä* > *a*), *i*- (*i*-) ein prothetisches *h*-, *j*- treten: *állás* > *halás* (neben dem üblichen

aláš), *áldomás* > *haldamáš* (neben *oldomáš*, *aldomáš*), *argalás* > *hargaláš* (neben *argaláš*), *ásó* > *hášov* neben *ášov*), *Egyed* > *Jad'ud'*, *érsek* > *jaršek*, *jaršik*, *ezer* > *jazer*; *ispán* > *hišpán*, *jišpán* (neben dem allgemeineren *išpán*), *élés* > *jileš* (neben *ileš* usw.), *Istók* > *Jištók* (neben *Ištók*) usw.

18.2. Das anlautende *h-*, *j-* kann wegfallen, wenn das Sprachgefühl es fälschlich für einen prothetischen Laut hält: *herceg* > *erceg* (neben *herceg*), *himpellér* > *impler* (neben *himpellér*, *himpler* usw.), *hordó* > *ordov* (neben *hordov*), *jargalás* > *argaláš* (neben *jargaláš*) usw.

Fragen der Morphologie und Wortbildung

19. Obwohl es hier um zwei verschiedene Gebiete geht, behandle ich sie wegen Platzmangel und gewisser Zusammenhänge gemeinsam. Aber auch so kann ich auf einige Erscheinungen nur andeutungsweise eingehen.

19.1. Ein eigenartiger Typ der Lehnwörter ungarischen Ursprungs ist der Gebrauch der obliquen Formen als Nom. Sing. Teils sind sie auf der Ebene der aktuellen Übernahmen geblieben: *helpénzt*, *kantorpénzt*, *kurafiat* usw., teils sind sie aber lebendige Elemente irgendeiner Ebene des slowakischen Wortschatzes geworden. Der im Slowakischen als Nom. Sing. eingebürgerte Ausdruck kann im Ungarischen sein: a) Akk. Sing.: *kanapét*, *kapcát*, *lašút*, *palcát*, usw.; b) Gen. Sing. *bukra*, *fara*, *fodra*, *sára*, *šarka* usw.; c) irgendein Adverbialkasus: *hazba*, *kapura* usw.; d) Nom. Pl.: *hajduk*, *katonák* usw.; e) ein anderer Kasus: *darvai* > *darvaj* usw.

Die Art dieser Übernahme wird immer von der gesprochenen Sprache, vom unmittelbaren Kontakt und dem engen Zusammenleben bestimmt. Es handelt sich hier wirklich um spontane, volkstümliche Übernahmen, welche sich auch noch in den slowakischen Dialekten in Ungarn der neueren Zeit belegen lassen: *átrest*, *kombinét*, *gólt* usw. (s. Gregor: AnÜb 13: 171-180).

19.2. Wenn im Ungarischen substantivisch und adjektivisch gebrauchte Wörter ins Slowakische in adjektivischer Funktion übernommen wurden, dann modifizierte sich ihre Form nach adjektivischen Paradigmen (zur Verwendung als Substantiv s. 6.5.), vgl. *aba* > *abavý*, *bamba* > *bambavý*, *barna* > *barnavý*, *kurta* > *kurtavý*, *lusta* > *luštavý*, *sánta* > *šantavý*, *tarka* > *tarkavý* usw.; *gyenge* > *dengl'avý*, *pisze* > *pisavý*, *szőke* > *sejkavý*, *sejkastý* usw.; *bivný*, *kal'avný*, *meravý* usw.

Béla Sulán (Slavica 3: 13) spricht beim Typ *kurta* > *kurtavý* von Formanswechsel, bzw. Formansersetzung, was natürlich dann richtig ist, wenn wir annehmen, daß das slowakische Sprachgefühl die Vokale (Diphthonge) im Auslaut auch als Formantien empfindet. Meiner Meinung nach wäre es treffender, von *avý*, *-ový*, *-ný*, *-astý*-Einbürgerungssuffixen zu sprechen, weil diese auch dann vorkommen, wenn das Lehnwort im Slowakischen als Substantiv gar nicht

auftritt.

20. Anstelle des aus dem Ungarischen stammenden auslautenden *-a* kann aus inhaltlichen Gründen ein *-o* eintreten: *apa* > *apo* (neben *apa*), *barna* > *Barno* Pferdenname (neben *barna* bzw. *barnavý*), *kajla* > *Kajlo* Name von Ochsen (neben *kajla* bzw. *kajlavý*), *sárga* > *Šargo*, *sárgo* "gelbes Pferd" (neben *šárga* bzw. *šargavý*), *tarka* > *tarko* "geschecktes Pferd, Hund" (neben *tarka* bzw. *tarkavý*) usw. In diesem Fall kommen Aspekte der Grammatik und Wortbildung zur Geltung, es geschieht ein Suffixwechsel. Das ist auch bei anderen auf Vokal bzw. Konsonanten endenden Wörtern der Fall (s. weiter unten).

21. Statt *-ó* im Auslaut kann durch Suffixwechsel in einigen Fällen auch *-a* gefunden werden: *čáka* (neben *čákov*), *čika* (neben *čikov*), *faka* (neben *fako*), *furka* (neben *furkov*), *kapara* (neben *kaparov*) usw. Vgl. genauso im Tschechischen: *baga* "Kautabak", *čaka*, *forga* usw. (Sulán: *Slavica* 1: 46, 51-2), im Serbokroatischen: *čaka*, *fordita* usw. (Hadr 48).

22. Wegen der morphologischen Analogie kommt anstelle der Endung *-e*, *-é*, *-i* im Slowakischen ein *-a*: *čalamáda*, *čara*, *čemega*, *geregiňa*, *(j)irga* (< *ürge*), *kečega*, *kefa*; *boca* (< *boci*), *genca*, *kajsa*, *t'apša* usw.

23.1. Aus dem Altslowakischen haben wir auch Belege für das Vorkommen von langem *-í* am Wortende, vgl. *(j)alčí*, *kočí*. Hier wurde das *-í* deshalb gedehnt, weil die Wörter ins Slowakische (ähnlich wie ins Tschechische *kočí*, s. Sulán 227-9) als Adjektive ins Flexionssystem eingereiht wurden (s. Gregor: *StSl* 16: 194). Wenn aber die substantivische Funktion in den Vordergrund tritt, bleibt das *-í* weg: *(j)alč*, *koč* (dazu s. auch 27.).

23.2. In anderen Fällen kann das *-i* gedehnt werden, und mit *-k* erweitert wird es zu einem Deminutivsuffix, und so wird die morphologisch unerwünschte Endung ausgeklammert. Das ist auch dann gültig, wenn das *-i* der Reflex des ungarischen *-ü* ist: *bačik* (~ *báčik*), *fašlik*, *hazafik*, *čengetík* (< *csengettyű*) usw. Die so entstandenen Ausdrücke sind keine Deminutiva, sondern sie haben verschiedengradige emotionelle Konnotation.

23.3. Eine eigentümliche Art der Beseitigung des auslautenden *-i* ist seine Modifizierung zu *-j*, so auch bei der Univerbierung unter Verwendung des Suffixes *-ka*: *darvaj* (< *darvai*), *lipicaj* (< *lipicai*), *čabajka* (< *csabai kolbász*) usw.

24. In auslautender Position steht nach *-ú* entsprechend dem Muster der Wörter mit dem Suffix *-úch* aus morphologischem Zwang der Zusatzlaut *-ch*: *fattyú* > *fat'úch*, *kallantyú* > *kalan'túch*. Die Koseformen des Typs *Pityu* werden mit dem slowakischen Suffix *-o* der Koseformen in das System eingegliedert: *Pit'o*.

25. Das *-é* am Wortende nach einem weichen Konsonanten kann unter Analogiewirkung verkürzt und als Flexion des Nominativs Plural gewertet werden: *egreslé* > *egrešle* "Stachelbeere".

26. Im Ungarischen auf einen Konsonanten endende Substantive können mit Hilfe des *-a* in das morphologische System eingegliedert und feminin werden (s. dazu auch Melich: NyÉrt 41: 52): *baganča*, *bitanga* (~ *bitang*), *bonca* (~ *bonc*), *čunta* (~ *čunt*), *fánka*, *girizda*, *kerta* usw. Der primäre Grund für die Adaptation mit dem Laut *-a* ist die inhaltliche bzw. morphologische Analogie. Das ist vollkommen eindeutig bei Wörtern des Typs z. B.: *aňósa*, *felešiga*, *kišasoňa* usw., aber auch im Falle von *bačkora* (~ *bačkor*), *bet'aha* (~ *bet'ah*), *bonca* (~ *bonc*), *botoša* (~ *botoš*), *čilaga* (~ *čilag*), *cháma* (~ *chám*), *keteňa*, *taršul'a* usw. sind die entsprechenden Ausdrücke, welche die Modifikation des Auslautes vorantreiben, auffindbar.

27. Aus morphologischem Zwang verschwinden die Laute *-a*, *-ó*, *(-ou)*, *-ö* (*-öü*), *-e*, *-i* am Wortende, vgl. *gyol'*, *gol* (neben *gól'a*), *kančug* (neben *kančuka*), *kiš* (neben *kiša* < *kisafa*); *bujdoš* (neben *bujdošov*), *kišbir* (neben *kišbirov*), *kop* (neben *kopov*), *šelempost*; *beder* (neben *bedere*, *bederó*), *kerul'* (~ *kerúl'ou*), *intíz*; *kečeg* (~ *kečega*), *keš* (~ *keša* < *kese*), *ko'avet'* ~ *ku'avet'* (< *kótyavétye*), *varmed'* (~ *varmed'a*); *čičer* (~ *čičeri*), *gec* (< *geci*), *genc* (~ *genca* < *gönci*) usw.

28.1. Die Analogiewirkung der slowakischen Suffixe kommt ebenfalls oft zur Geltung, z. B. durch den Einfluß von *-ár/-iar* (< *-arb*) und *-ák/-iak* (< *-akə*) steht im Lehnwort statt des ursprünglichen *a* manchmal *a*, *ja*, statt *é ja* (*a*): *bičák*, *bičjak*, (~ *bičak*), *hajčjar*, *hajčár*, *šišák*, *šišjak* (~ *šišak*), *pokolvár*, *šugar*, *šugar*, (~ *šugar*); *beljar* (< *bellér*), *filjar*, *fil'ar* (~ *filír*), *taňjar*, *taňar* (~ *taňjer*), *vidžjak* (neben dem allgemeinen *vidjek*) usw.

28.2. Übernahmen, die in der slowakischen Aussprache auf *-ok*, *-ek* enden, werden oft als Deminutive aufgefaßt, und in diesem Sinne werden diese Endungen *-ok*, *-ek* behandelt. Z. B. bekam das Lehnwort *antalok* (< ung. *antalag*) die Variante *antalek*, weil die ursprünglich aus dem Ungarischen stammende Endung *-ag* als *-ok* verstanden und für ein Deminutiv gehalten wurde. Daher wurde sie entsprechend den mundartlichen Erfordernissen durch *-ek* ersetzt. Genauso *berek* > *berek* bzw. mit Analogie auch *berok*, *bilincsek* > *bilinček* bzw. auch *bilinčok*, *cirok* > *cirok* bzw. auch *cirek*, *hőrcsök* > *herček* bzw. auch *hercok* usw. Und wie es allgemein üblich ist, kann im gegebenen Fall das Deminutivsuffix weggelassen werden. So wurde z. B. aus *kepenek* schon sehr früh *kepeň*.

29.1. Unter den Suffixen gebührt dem *-š* bzw. seinen Formen *-aš* (*-aš*), *-oš* (*-uš*) besondere Aufmerksamkeit (s. dazu Vondrák I, 635; Melich: NyÉrt 11: 28). Ausdrücke mit dieser Endung kamen aus dem Ungarischen in großer Zahl ins Slowakische, so viele, daß schon Czambel die zu häufige Verwendung der auf ungarischer Wirkung verbreiteten Suffixe *-áš*, *-oš* beanstandet hat (s. Czambel 131). Nur einige Beispiele von vielen: *arendáš*, *bejaráš*, *bujtáš*, *bundáš*, *čapáš*, *čardáš*, *dudáš*, *forditáš*, *fujtáš*, *gaťáš*, *gubáš*, *gul'áš*, *kamaráš*, *karikáš*, *oldomáš*, *pajtáš*, *rováš*, *šujtáš*, *talpaš*; *baboš*, *bagančoš*, *cafrangoš*,

doboš, fokoš, haboš, kalapoš, kapoš ~ *kapuš, rákoš, šipoš, žoldoš* usw. Weil der Slowake das ungarische labiale *a* vielfach durch *o* ersetzt (s. 6.3.), kann es geschehen, daß anstelle von *-aš* (< *-as*) *-oš* tritt: *golvoš* (~ *golváš*), *holdoš* (~ *holdáš*), *inoš* (~ *inaš*) usw.

29.2. Die Häufigkeit der ursprünglich ungarischen Wörter mit der Endung *-š* brachte es mit sich, daß das *-áš, -aš, -oš* als slowakische Suffixe verwendet wurden (s. auch Czambel 131), vgl. *betlehemáš* ~ *betlehemaš* ~ *betlehemoš, bubnáš* "Trommler", *čavargoš, frajerkáš* "Schürzenjäger, Weiberheld", *gambáš* "Krug, Kanne" (Hont 470), *pleváš* "Spreuhalter" (ebd. 327), *sekeráš* "Mann mit Axt, Beil" (KamSL 782), *škvarkáš* "alte Schlüssel" (Békéscsaba: NSM 6: 188) usw.

29.3. Die slowakischen Safranhändler haben das *-š* mit dem Element *-ál-* erweitert und es in Form von *-áloš* als Suffix zur Schaffung ihres Argots verwendet: *bradáloš* "Bart", *členkáloš*, "Gelenk, Knöchel", *dváloš* "zwei", *chrbtáloš* "Rücken", *kolenáloš* "Knie", *kostáloš* "Knochen", *kožáloš* "Haut", *noháloš* "Fuß", *osmáloš* "acht", *žaludkáloš* "Magen" usw. (s. Hroz 101-4).

29.4. Das sehr häufige *-oš* hat auch andere Endungen beeinflusst. Auf analogischer Wirkung entstanden solche Formvarianten wie z. B. *bjalos* (neben *báleš, beleš* usw. < *béles*), *biroš* (< *béres*) usw.

29.5. Im Zusammenhang mit der Endung *-š* ist auch zu erwähnen, daß die Nom. Sing. Endungen *-us, -ius, -as, -es, -is, -os* der lateinischen oder lateinisch übermittelten Lehnwörter im Slowakischen in der Regel verschwunden sind. Wenn sie doch erhalten sind, dann wurden sie mit einem *-s* gesprochen. Es ist aber bekannt, daß das lateinische *s* in Ungarn als *š* gesprochen wurde, und diese Aussprache ist in Schichten der lateinischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache bewahrt. Das Vorhandensein der Endung *-š* ist auch im Slowakischen nachzuweisen, vor allem in der Volkssprache. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß die unmittelbare Quelle solcher Wörter nicht das Lateinische, sondern das Ungarische war: *apríliš* (neben dem üblichen *apríl*), *armáliš, augustuš* (neben dem gewohnten *august*), *fiškáliš* (neben dem üblichen *fiškál*), *funduš* (neben *fundus*), *kalariš* ~ *golariš* (neben *koral*), *lampáš, magnáš* (neben *magnát*), *palatínuš* (neben *palatín*), *terminuš* (neben dem gewohnten *termín*) usw. (s. Gregor: StSl 36: 131-141).

30. Dem intensiven ungarisch-slowakischen Kontakt ist die befruchtende und aktivierende Wirkung der ungarischen Adjektivsuffixe *-ó, -ő* auf die slowakische Wortbildung zu verdanken. Das schon aus dem 15. Jh. belegte slowakische *oracia zem* ist offensichtlich die Lehnübersetzung des ungarischen *szántóföld* "Acker, Ackerfeld". Auf Grund von *oracia zem* und dergleichen kamen anstelle des Part. präsens mit der Endung *-iaci (-aci)* immer öfter Adjektive mit dem Suffix *-cí, -ací* zum Vorschein, welche sich auch in der Funktion abgrenzen lassen und eine selbständige Gruppe bilden. Es ist sicher, daß die in der Sprachgeschichte wahrnehmbare ansteigende Produktivität des slowakischen deverb-

len Suffixes *-(a)ci* keineswegs unabhängig ist vom Einfluß der Partizipialendungen *-ó, -ő* (ausführlicher s. Gregor: StSl 30: 77-93).

31. Eine beliebte Wortbildungsart ist die Univerbierung. Sie ist in der slowakischen Volks- und auch Gemeinsprache eine alltägliche Erscheinung, welche bei der Übernahme bestimmter ungarischer Ausdrücke und Konstruktionen oft verwendet wird. Meistens wird mit der Verwendung des ungarischen Grundwortes oder Syntagmas bei Substantiven das Suffix *-ka* (Plur. *-ky*), seltener *-aki-iak, -ek, -ec*, bei Adjektiven *-né, -ovo* gebraucht. Einige Beispiele aus vielen: *basadohány* > *bašák ~ bašjak*, *bocskorpénz* > *bočkorovo ~ bočkorné*, *biztosítótű* > *bistoška*, *csabai kolbász* > *čabajka*, *doboštorta* > *doboška*, *gombostű* > *gomboška ~ gombačka*, *habarófa, habarókanál* > *habarka ~ habarec ~ habarek*, *jonatán alma* > *jonatánka*, *kapadohány* > *kapák*, *kármánkörte* > *karmanka ~ karmanky* usw.

32. Im Ungarischen ist die denominale Bildung der Verben weit verbreitet. Demgegenüber ist in den slawischen Sprachen – so auch im Slowakischen – die Wortbildung dieses Typs viel beschränkter. Z. B. bei den Substantiven, die zu den Begriffskreis "Essen", "Trinken", "Rauchen", "Jagd", "Fischerei", "Vergnügen", "Musik" gehören, kommt die Suffigierung des Verbs seltener vor. Die entsprechende Handlung wird in diesen Fällen in der Regel durch Umschreibung ausgedrückt. Trotzdem gibt es mehrere Beispiele für eine denominale Bildung der Verben im Slowakischen innerhalb dieser Bedeutungskreise. Es ist kaum anzuzweifeln, daß dies auf ungarische Wirkung hin geschieht: *kávovať* < *kávézik, korhelit', korhel'ovat'* < *korhelykedik, pohárii', pohárovat'* < *poharaz, čajovať* < *teázik, kartovať* (sa) < *kártyázik, loptovať* < *labdázik, cimbalovať* < *cimbalmozik* usw. (s. Gregor: HungSl 1988: 49-58).

33. Das ungarische sprachliche Vorbild ist auch zu beobachten, wenn die Verbalpräfixe, vor allem die, die als Adverbien gebraucht werden, vom Verb losgelöst, sich verselbständigen. Auf eine solche Rolle des volkssprachlichen *ta* in der Bedeutung "weg, hin" hat schon Kollár hingewiesen und es für eindeutig ungarischen Einfluß gehalten (s. NS II, 474-5). Czambel (141) sieht im slowakischen *ta* + *Verb* ebenfalls den ungarischen Einfluß. Heute ist in der slowakischen Literatursprache *ta* als pronominales Adverb und Bindewort lebendig. Nur das nach ungarischem Muster entstandene mundartliche *tajst' ~ taist'* "weggehen, hingehen" hat Aufnahme in die Sprache der Schriftsteller und Dichter gefunden. Die aus dem sprachgeschichtlichen und mundartlichen Material reichhaltig belegten Bildungen des Typs *preč darovať', preč venovať', preč vymyt', preč vykúrit', hore dat', hore slúžiť', vjedno zvolat'* usw. wurden von solchen ungarischen trennbaren Verbalpräfix-Mustern begünstigt wie *elajándékoz, elmos*, das alte *elkimos, kiég*, das alte *elkiég, felad, felszolgál, egybehív* usw. Wir können aus dem Komitat Gömör folgendes Beispiel für ein trennbares Verbalpräfix nennen: *Už viletela kura s košíka?* Antwort: *Vi* (LS 1-2:

188). Die ungarische Wirkung (*kirepült?* – *ki*) ist nicht zu leugnen (s. Szabó: ebd.).

34. Bei der Auflistung des ungarischen Einflusses müssen wir unser Augenmerk auch auf die Lehnübersetzung richten. Angefangen von einzelnen Wörtern über die verschiedenen Typen von Konstruktionen und Wortgefügen bis hin zu den Redewendungen und Sprichwörtern finden wir Lehnübersetzungen und Halblehnübersetzungen. János Juhász hat eine selbständige Arbeit einem Teilgebiet dieser Frage gewidmet (*Kölcsönhatások a magyar és tót közmondásokban és szólásokban*. Békéscsaba 1918). Seine Feststellungen sind zwar nicht immer begründet, aber in den meisten Fällen sollte man sie zu Herzen nehmen. Mit Lehnübersetzungen ungarischen Ursprungs haben sich übrigens seit Czambel viele beschäftigt (kurz zusammengefaßt s. Gregor: StSl 32: 31-2). Seiner Bedeutung nach würde dieser Themenkreis eine selbständige Arbeit verdienen. Hier zitiere ich nur einige typische Beispiele: *országház* > *orsácky dom*, *ebek harmincadja* > *psi tridsiatok*, *tessék* > *nech sa páči*, *szemrehány* ~ *szemére vet* > *valakinek valamit* > *vyhodit'*, *vyhadzovat'* usw. *niekomu niečo na oči*, (*mélföld* >) *mérföld* > *míl'a zeme*, *kárt vall* > *škodu vodlovať*, *vérbírság* > *krvný biršág*, *közhír* > *obecný chýr*, *fogás* "Gericht, Schlüssel, Gang" > *chyt* "dasselbe", *fajankó* > *drevený Jano*, *egyenruha* > *rovnošata* usw.

35. Eines der Muster für die slowakische Srpacherneuerung war die ungarische Sprache. Bei der Analyse des Wortbildungsverfahrens von István Jancso-vics (Štefan Jančovič) habe ich auf mehrere solche Fälle hingewiesen (s. SR 56: 14). Nach Katarína Habovštiaková sind von den Wörtern der Štúr-Zeit folgende nach ungarischem Muster geschaffene Neologismen: *kopaniny* nach ung. *ásvány*, *zemevidy* nach ung. *térkép*, *vidiekoreč*, *vidiečina*, *krajeslovo*, *krajomľuva* nach ung. *tájszóllás* [richtig: *tájszólás* - F.G.] (s. SZSS 260-1). Es ist sicher, daß man auf diesem Gebiet die ungarische Wirkung nicht außer Acht lassen kann. Eine eingehendere Untersuchung dieser Frage gehört aber noch zu den zukünftigen Aufgaben.

Zusammenfassung

36. Wie wir gesehen haben, ist die ungarisch->slowakische sprachliche Wirkung hauptsächlich durch die Jahrhunderte unmittelbarer Berührung beider Völker zustande gekommen. Das ist der Grund dafür, daß wir in der slowakischen Volkssprache so viele, die verschiedensten Gebiete des alltäglichen Lebens betreffenden Ausdrücke (unter ihnen auch grammatische Wörter, s. dazu Gregor: AnUb 16: 205-12) ungarischen Ursprungs sowie viele Lehnübersetzungen registrieren konnten. Die meisten dieser Ausdrücke sind in den verschiedenen Schichten der slowakischen Sprache zu finden und nur verhältnismäßig wenige wurden zu stilistisch neutralen Elementen der Literatursprache.

Der primäre Grund dafür ist, daß die Slowaken noch bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts das Tschechische als Literatursprache verwendet haben. Denn auf dem Gebiet des ehemaligen Ungarn hatten die Slowaken kein bedeutendes wirtschaftliches, politisches und kulturelles Zentrum, welches die Basis zur Schaffung einer eigenen Literatursprache abgegeben hätte, also haben sie zum Zwecke des schriftlichen Umgangs die damals schon ausgeprägte tschechische Sprache in Besitz genommen. Diese tschechische Sprache haben genauso gut die königliche Kanzlei wie die Kirche, der Adel und auch die Bürger verwendet. Mit der Zeit hat sie sich zwar in den Kreisen der Slowaken verändert, unvermeidlicherweise sind Slowakismen eingedrungen, was aber nichts an der Tatsache selbst ändert.

Die Bestrebungen um die Schaffung einer eigenen Literatursprache führten erst nach dem Auftreten von Štúr in der Mitte des 19. Jhs. zu einem Ergebnis. Bis dahin ist das Tschechische als Literatursprache eindeutig im slowakischen Kulturleben anwesend. Bei den Evangelientexten ist die Bibličtina im kirchlichen Leben noch im 20. Jh. gebräuchlich. In diesem Umstand kann man vor allem den Grund dafür suchen, daß in der slowakischen Literatursprache ungarische Lehnwörter nur in geringem Ausmaß vorkommen. Die Rolle, die die tschechische Sprache im öffentlichen Leben gespielt hat, hat in erster Linie verhindert, daß die ungarischen lexikalischen Elemente des gemein- und volkssprachlichen Sprachgebrauchs sich in großem Ausmaß zur literatursprachlichen Ebene erheben konnten (s. Gregor: NyDt 188-90).

Abkürzungen

AnUb	Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Linguistica. Budapest, 1 (1970) -
Bárcezi	Bárcezi G., A magyar nyelv életrajza. Budapest ³ 1975.
BBB	Bárcezi G. - Benkő L. - Berrár J., A magyar nyelv története. Budapest 1967.
Buffa	F. Buffa, Nárečie Dlhej Lúky v Bardejovskom okrese. Bratislava 1953.
Czambel	S. Czambel, Slováci a ich reč. V Budapešti 1903.
Dorul'a	J. Dorul'a, Slováci v dejinách jazykových v'ahov. Bratislava 1977.
Hadr	L. Hadrovics, Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest 1985.
Hont	Hont. Tradície ľudovej kultúry. Zost. Ján Božík. Martin 1988.
Hroz	J. Hrozičnik, Turčianski olejári a šafraníci. Bratislava 1981.
HungSl	Hungaro-Slavica. Hrsg. von L. Hadrovics, A. Hollós. Budapest 1978, 1983, 1988.

- Ila Ila B., Gömör megye, I-IV. Budapest 1944-1976.
- Imre Imre S., A mai magyar nyelvjárások rendszere. Budapest 1971.
- KamSl Syllabus dictionarij latino-slavonicus... (Handschrift der Universitätsbibliothek Budapest 1763, Signatur: H 64).
- KrajčP R. Krajčovič, Pôvod a vývin slovenského jazyka. Bratislava 1981.
- LS Linguistica Slovaca. Bratislava, 1-6 (1939-1948).
- MNy Magyar Nyelv. Budapest 1 (1905) -
- NSM Národopis Slovákov v Maďarsku. Štúdie. Budapest 1 (1975) -
- NZ J. Kollár, Národné Zpiewanky ..., I-II. Budapest 1834-1834.
- NyDt Nyelvünk a Duna-tájon. Szerk. Balázs János. Budapest 1989.
- NytErt Nyelvtudományi Ertekezések. Budapest 1 (1953) -
- OkISz Szamota I. - Zolnai Gy., Magyar Oklevél-szótár - Lexicon vocabulorum Hungaricorum in diplomatibus aliisque scriptis quae reperiri possunt vetustorum. Budapest 1902-1906.
- PaulF E. Paulíny, Fonologický vyvin slovenčiny. Bratislava 1963.
- PočSD O počiatkoch slovenských dejín. Sborník materialov. Zredigoval Peter Ratkoš. Bratislava 1965.
- Schubert G. Schubert, Ungarische Einflüsse in der Terminologie des öffentlichen Lebens der Nachbarsprachen. Wiesbaden-Berlin 1982.
- Slavica Slavica. Annales Instituti Philologiae Slavicae Universitatis Debreceniensis de Ludovico Kossuth nominatae. Debrecen 1 (1961) -
- SR Slovenská reč. Turč. Sv. Martin, (später) Bratislava 1 (1932) -
- StanD J. Stanislav, Dejiny slovenského jazyka, I-V. Bratislava 1956-1973.
- StSl Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest 1 (1955) -
- Sulán Sulán B., A cseh szókincs magyar elemeihez, I-II. Debrecen 1961. (Unveröffentlichte Dissertation im Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften).
- SZSS K. Habovštiaková, Slovná zásoba spisovnej slovenčiny z vývinového hľadiska... Nitra 1987.
- TESz A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. Főszerk. Benkő Loránd. I-IV. Budapest 1967-1984.
- ÚMTsz Új magyar tájszótár. Főszerk. B. Lőrinczy Eva. I - Budapest 1979 -
- Vondrák W. Vondrák, Vergleichende slavische Grammatik. I. Göttingen² 1924.
- VSOS Vlastivedný slovník obcí na Slovensku. Hlavný red. Miroslav Kropilák. I-III. Bratislava 1977-1978.